

LEOPOLD

GODOWSKY

„Vergiss nie, was du heute Abend gehört hast; verliere diesen Ton nie aus dem Gedächtnis. Den gibt es nicht noch einmal. Es ist tragisch, dass das Publikum niemals gehört hat, wie Popsy wirklich spielen kann.“ So äußerte sich der große Pianist **Josef Hofmann** gegenüber seinem amerikanischen Schüler Abram Chasins nach einem Hauskonzert bei Leopold „(Popsy)“ Godowsky. Diese eindringliche Aufforderung, das Gehörte für immer in Erinnerung zu behalten, erscheint kaum übertrieben. Denn Leopold Godowsky war eine Ausnahmeerscheinung in der Geschichte des Klavierspiels.

Geboren 1870 in der Nähe von Vilnius, begann er als Fünfjähriger zu komponieren und das Klavier- und Geigenspiel zu erlernen. Nach einem kurzen, wenig ergiebigen Studium in Berlin bei Ernst Rudorff debütierte Godowsky bereits 1884 in seiner späteren Wahlheimat USA. In den folgenden Jahren pendelte Godowsky zwischen Frankreich (dort als Schützling von Camille Saint-Saëns) und USA und erwarb sich den Ruf eines außergewöhnlichen Pianisten und Musikers, dessen Transkriptionen und Bearbeitungen – insbesondere der Etüden Chopins – eine neue Dimension des Klavierspiels erschlossen.

Der europäische Durchbruch gelang Godowsky am 6. Dezember 1900 in einem legendär gewordenen Konzert im Berliner Beethoven-Saal. Der 30-jährige, der sich nun in Berlin – der neuen Hauptstadt des Klavierspiels – niederließ, wurde zu einer Autorität. 1909 folgte er **Ferruccio Busoni** als Leiter einer Meisterklasse an der Wiener Akademie für Tonkunst nach; zahlreiche Klavierrollen-Aufnahmen dokumentierten sein Spiel. Nach Ausbruch des Krieges floh Godowsky (und unter Zurücklassung seiner kostbaren Privatbibliothek) in die USA. Komponieren, Konzertieren und Unterrichten ergänzten einander stetig, und Godowskys Ruhm wuchs so stark, dass er höchste Gagen verlangen konnte und seine Hände für 1 Million \$ versichern ließ; zu seinem Freudeskreis zählten **Jascha Heifetz** und **Charlie Chaplin**.

In den zwanziger Jahren unternahm Godowsky ausgedehnte Reisen nach Ostasien; davon inspiriert entstand die Java-Suite, deren Sätze er als „Phonoramen“ (in Analogie zu Panoramamen) bezeichnete.



Röntgenaufnahme von
Godowskys Händen

1928 begann er in London eine umfangreiche Aufnahme-Serie mit Werken Beethovens, Schumanns, Chopins und Griegs. Ein Schlaganfall mit nachfolgender Lähmung setzte 1930 Godowskys Laufbahn ein jähes Ende; die letzten Jahre seines Lebens waren zudem von familiären Tragödien und finanziellen Sorgen überschattet. Leopold Godowsky starb im November 1938 in New York.



Leopold Godowsky
in den 1920er Jahren

Godowsky war einer der großen Repräsentanten der „goldenen Ära des Klavierspiels“. Dies mag erklären, warum er nach dem Zweiten Weltkrieg in Vergessenheit geriet: Seine musikalische Sprache war tief in der tonalen Welt der Spätromantik verwurzelt, während er der musikalischen Moderne verständnislos gegenüber stand. Ein weiterer Grund lag in der pianistischen Vollkommenheit seines Spiels, die sich in seinen Werken widerspiegelt. Artur Rubinstein meinte einmal, er würde selbst nach 500 Jahren des Übens die phänomenale, magisch anmutende Unabhängigkeit von Godowskys Fingern und Händen nicht erlangen. Sie war die Voraussetzung der dichten polyphonen Faktur seines Klaviersatzes, die in den Transkriptionen noch potenziert ist.

Es ist vor allem Godowskys Schwiegersohn **David Saperton** – der als Dozent am renommierten Curtis Institute of Music in Philadelphia unterrichtete – zu verdanken, dass die speziellen Voraussetzungen der Beherrschung von Godowskys Musik an die folgende Generation weitergegeben wurden – an keinen Geringeren als Jorge Bolet. Er und eine Reihe von Pianisten unserer Zeit haben gezeigt, dass es in dieser Musik nicht um eine zirzensische Zurschaustellung manueller Höchstleistungen geht, sondern um die Erschaffung einer ungemein farbenreichen und differenzierten Klang- und Stimmungslandschaft. ■

— Hörbeispiele:

Chopin-Studien Nr. 7-9
(nach op. 10,5) – Marc-André Hamelin
(DACOCD 519, 1998)

Java-Suite: The Gardens of
Buitenzorg –
Marc-André Hamelin
(DACOCD 519, 1998)

Elegie für die linke Hand –
Rainer M. Klaas
(DACOCD 299, 1987)

Chopin-Studie Nr. 42:
A minor (nach op. 25, 11) –
Marc-André Hamelin
(DACOCD 349, 1989)

Chopin-Studie Nr. 34
„Mazurka“ (nach op. 25,5) –
Marc-André Hamelin
(DACOCD 379, 1990)

Triakontameron:
Die musikalische Uhr –
Geoffrey Douglas Madge
(DACOCD 379, 1990)